

»Jobchancen Studium«

Längerfristige Beschäftigungstrends
von HochschulabsolventInnen**1. Einleitung**

Die Arbeitsmarktchancen von HochschulabsolventInnen rücken schon seit geraumer Zeit massiv in das Zentrum des bildungs- wie arbeitsmarktpolitischen Interesses. Dafür verantwortlich ist das erklärte Ziel, einerseits den Anteil an tertiären Abschlüssen zu erhöhen und andererseits die Beschäftigungsfähigkeit (Employability) der HochschulabsolventInnen zu stärken. Gleichzeitig steht die Bildungs- und Berufsberatung im 21. Jahrhundert vor neuen Herausforderungen, allein die stark wachsenden und damit unübersichtlicher gewordenen »Landschaften« an tertiären Bildungsangeboten in Verbindung mit den parallel dazu zunehmenden ökonomischen und sozialen Unsicherheiten (Stichworte: Globalisierung, Wissensgesellschaft, Digital Natives, Individualisierung bzw. Fragmentierung von Lebensläufen und Berufsbiographien usw.) üben Druck im Hinblick auf die Modernisierung von Informations- und Beratungsformaten aus.¹

Vor diesem Hintergrund war es das Ziel dieser von der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich in Kooperation mit der Soll&Haberfellner Unternehmens- und Projektberatung in den Jahren 2011/2012 realisierten Studie,² durch den Abgleich rezenter Studien und verfügbarer Daten Beschäftigungstrends für HochschulabsolventInnen zu beschreiben. Dazu wurden die Ergebnisse von Studierendenbefragungen und AbsolventInnenstudien, statistische Daten sowie Beschäftigungsprognosen bzw. Prognosen zu Qualifikationsbedarfen und makroökonomischen Trends auf europäischer und nationaler Ebene analysiert und zusammengefasst.

2. Zentrale Trends**Erstabschlüsse und Erstinskribierende**

Laut Hochschulplanungsprognose 2008 des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF) werden die jährlichen Erstabschlüsse von InländerInnen bis zum Jahr 2016 sukzessive auf rund 19.000 Abschlüsse ansteigen und dann wieder sinken. Ebenso wird die Zahl der Erstinskribierenden in den kommenden Jahren voraussichtlich ihren Höhepunkt erreichen und dann etwas abnehmen. Dieser Rückgang wird voraussichtlich auf eine sinkende Zahl von Erstinskribierenden an den öffentlichen Universitäten zurückzuführen sein, während die Zahl der Erstinskribieren-

den an den Fachhochschulen stabil bleiben wird. Aufgrund der demographischen Entwicklung wird trotz rückläufiger Zahl an Erstinskribierenden die Universitätsbesuchsquote (als durchschnittlicher Anteil an den 19- bis 21-Jährigen) vorerst relativ stabil bleiben und in späteren Jahren sogar steigen. Im Jahr 2020 wird mit einer Quote von 43 Prozent gerechnet, im Jahr 2030 mit einer Quote von 45 Prozent, aktuell liegt sie bei rund 39 Prozent.³

Arbeitsmarktbezogene Strukturdaten:**Absorption durch den Arbeitsmarkt**

Die arbeitsmarktbezogenen Strukturdaten weisen darauf hin, dass bislang der Arbeitsmarkt die steigende Zahl an AbsolventInnen absorbiert hat. Nach wie vor weisen HochschulabsolventInnen im Vergleich zu Beschäftigten mit anderen Abschlüssen die höchste Erwerbsbeteiligung auf. Sie sind auch seltener teilzeitbeschäftigt, arbeitsbezogen unterbeschäftigt oder arbeitslos. Der Anteil der ganzjährig Beschäftigten ist unter HochschulabsolventInnen überdurchschnittlich hoch, und sie verfügen im Mittel über höhere Einkommen.

Beschäftigungszuwächse

Die Beschäftigungszuwächse von HochschulabsolventInnen lagen im Vergleich zu den Beschäftigungszuwächsen anderer Bildungsabschlüsse auch in den letzten Jahren weit über dem Durchschnitt. Über alle Bildungsgruppen hinweg betrachtet nahm die Zahl der unselbständig Beschäftigten von 2004 bis 2010 um rund 266.400 (rund acht Prozent) zu, davon entfielen rund 59.000 (rund 22 Prozent) auf Vollzeitstellen. Der Trend zur Höherqualifizierung zeigt sich u. a. daran, dass ein Anteil von rund 40 Prozent des Beschäftigungswachstums auf HochschulabsolventInnen entfiel. Im Jahr 2010 waren um rund 107.000 HochschulabsolventInnen mehr unselbständig erwerbstätig als im Jahr 2004. Das bedeutet in Summe ein Plus von rund 26 Prozent, davon entfielen rund 62 Prozent (bzw. 66.000 AbsolventInnen) auf Vollzeitbeschäftigte.

1 Siehe dazu exemplarisch den Menüpunkt »Jobchancen Studium« auf www.ams-forschungsnetzwerk.at (bzw.: www.ams.at/jcs), der seinen Fokus auf Berufsinformation und Forschung zum Hochschulbereich setzt.

2 Regina Haberfellner, René Sturm (2012): AMS report 85/86: Längerfristige Beschäftigungstrends von HochschulabsolventInnen, Wien; Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »AMS-Publikationen – Forschung« – Jahr 2012.

3 Ein genaues Verzeichnis aller Quellen zu den statistischen Angaben in dem vorliegenden AMS info findet sich in dem zuvor genannten AMS report 85/86.

Trend zur Höherqualifizierung

Der Trend zur Höherqualifizierung betrifft sowohl den öffentlichen Dienst als auch den privatwirtschaftlichen Sektor. In den Jahren 2004 bis 2010 war der Anteil der HochschulabsolventInnen an den Beschäftigten im Bundesdienst von 28,5 Prozent auf 31,5 Prozent gestiegen, in der Privatwirtschaft von 7,9 Prozent auf 10,4 Prozent. Besonders deutlich gestiegen ist im Bundesdienst der Frauenanteil unter den beschäftigten AkademikerInnen von rund 38 Prozent auf rund 53 Prozent, dies entspricht dem generellen Anteil der Frauen an unselbstständig beschäftigten HochschulabsolventInnen. Trotz der restriktiven Aufnahmepolitik waren im Jahr 2010 insgesamt im öffentlichen Dienst (Beamte/Beamtinnen und Vertragsbedienstete) um rund 26.000 Personen mit Hochschulabschluss mehr beschäftigt als im Jahr 2004.

Strukturwandel hin zur Wissensgesellschaft

Der Strukturwandel hin zur Wissensgesellschaft findet seinen Ausdruck in bemerkenswerten Beschäftigungszuwächsen der Berufsgruppe der »WissenschaftlerInnen – akademischen Berufe«. Im Jahr 2010 waren in dieser Berufsgruppe um rund 85.500 Personen mehr beschäftigt als im Jahr 2004 (davon rund 56.000 Vollzeitbeschäftigte), das macht ein Plus von rund 31 Prozent. Einzig bei »Berufen mit Leitungsfunktion« und in der Berufsgruppe der WissenschaftlerInnen übertraf der Zuwachs an Vollzeitstellen jenen der Teilzeitbeschäftigten. Der Frauenanteil stieg in den akademischen Berufen im Beobachtungszeitraum von rund 47 Prozent auf rund 50 Prozent; bei den Berufen legten die PhysikerInnen, MathematikerInnen und IngenieurwissenschaftlerInnen mit rund 47 Prozent am stärksten zu, gefolgt von den wissenschaftlichen Lehrkräften mit rund 31 Prozent.

Forschungs- und Entwicklungsbereich (F&E)

Dem Forschungs- und Entwicklungsbereich (F&E) kommt naturgemäß in einer Wissensgesellschaft zentrale Bedeutung zu. Dominiert wird der F&E-Bereich vom Unternehmenssektor, auf den sich sowohl 68 Prozent der F&E-Ausgaben als auch 68 Prozent der im F&E-Bereich Beschäftigten konzentrieren und der durch einen hohen Anteil an naturwissenschaftlich-technischer Forschung charakterisiert ist. Der Hochschulsektor spielt – zumindest auf Ebene der finanziellen Ressourcen und Beschäftigtenzahlen – eine geringere Rolle, auf ihn entfallen rund 26 Prozent der F&E-Ausgaben und rund 27 Prozent der Beschäftigten (in Vollzeitäquivalenten). Forschung und Entwicklung ist nach wie vor ein Bereich, der sich durch einen geringen Anteil an Frauenbeschäftigung auszeichnet. Besonders stark betrifft dies den Unternehmenssektor (inkl. kooperativer Forschung), nur rund 16 Prozent aller WissenschaftlerInnen und Ingenieure/Ingenieurinnen mit Hochschulabschluss sind im Unternehmenssektor Frauen. Im Hochschulsektor beträgt der Frauenanteil unter den ProfessorInnen und wissenschaftlich/künstlerischen MitarbeiterInnen rund 29 Prozent wobei der Frauenanteil bei den ProfessorInnen mit rund 20 Prozent unter dem Durchschnitt und bei den drittmittelfinanzierten F&E-Projekten mit rund 37 Prozent über dem Durchschnitt liegt.

Berufseinstieg von HochschulabsolventInnen

Eine Reihe kürzlich durchgeführter AbsolventInnenstudien kam zu dem Ergebnis, dass trotz kontinuierlich gestiegener AbsolventInnenzahlen HochschulabsolventInnen in der Regel nach wie vor eine zügige Arbeitsmarktintegration gelingt. Im Gegensatz zu Absol-

ventInnen anderer Bildungsabschlüsse ist der Berufseinstieg von HochschulabsolventInnen (insbesondere im F&E-Bereich) jedoch häufig durch eine Phase atypischer Beschäftigungsverhältnisse gekennzeichnet. Dies gilt stärker für den Bereich der geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Studienrichtungen, während AbsolventInnen technischer Studienrichtungen hingegen einen vergleichsweise reibungsloser Übergang in die Berufstätigkeit gelingt. Im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich (mit Ausnahme Psychologie und eingeschränkt Biologie) ist die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften höher als das Angebot, und dies wird sich voraussichtlich aufgrund der starken Dynamik in diesem Bereich und des gleichzeitigen demographischen Drucks in absehbarer Zeit nicht ändern. Im geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Bereich hingegen stehen AbsolventInnen vor größeren Problemen, eine stabile Berufslaufbahn einzuschlagen. Dieser Befund ist nicht neu, die sich abzeichnenden weiter steigenden AbsolventInnenzahlen in diesem Bereich werden die Situation tendenziell verschärfen. Dies betrifft stärker Frauen als Männer, da diese Studienrichtungen einen starken Überhang an weiblichen Studierenden aufweisen.

Geschlechtsspezifische Segmentierung des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen

Aufgrund der auch zukünftig stärkeren Bildungsbeteiligung der Frauen und deren Konzentration auf wenige Studienrichtungen wird sich voraussichtlich die Segmentierung des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen nach Geschlecht weiter verfestigen. Die Bemühungen, Mädchen stärker für MINT-Studienrichtungen zu interessieren, zeigten bislang wenig Erfolg. Während der Frauenanteil an den Studierenden im Jahr 2010 bei 53 Prozent lag, war er mit 20 Prozent bei den technischen und 23 Prozent bei den montanistischen Studienrichtungen noch immer sehr gering. Am anderen Ende der Skala rangieren die Veterinärmedizin mit einem Frauenanteil von 82 Prozent und die Geisteswissenschaften mit 71 Prozent. Mehr als ein Drittel (37 Prozent) aller weiblichen Studierenden an österreichischen Universitäten sind auf die Hauptstudienrichtungen der Geisteswissenschaften konzentriert, hingegen haben nur rund fünf Prozent von ihnen eine technische Studienrichtung belegt. Bei den männlichen Studierenden stehen einerseits die technischen Studienrichtungen mit rund 24 Prozent an erster Stelle, andererseits weisen Männer insgesamt eine gleichmäßigere Verteilung über die breite Palette an Studienrichtungen auf.

Auch wenn aus forschungs-, wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Sicht eine stärkere Beteiligung der Frauen in MINT-Studien und MINT-Berufsfeldern wünschenswert ist, sind offenkundig die Rahmenbedingungen sowohl im Studium als auch im konkreten (privatwirtschaftlich dominierten) Berufsumfeld bislang für Frauen nach wie vor wenig attraktiv. Selbst Frauen in der kooperativen naturwissenschaftlich-technischen Forschung zeigen trotz attraktiver Einkommensperspektiven ein geringes Interesse an einer Beschäftigung im industriellen Sektor, und weibliche Absolventinnen in technischen Studienrichtungen schließen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen seltener an ein Bachelorstudium ein Masterstudium an.

Bereits jetzt sind AbsolventInnen der (weiblich dominierten) geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Studienrichtungen jene, bei denen die Suche nach der ersten Beschäftigung am längsten dauert, die am häufigsten auch nach drei Jahren noch atypisch beschäftigt sind und die die niedrigsten Einkommen unter den

HochschulabsolventInnen lukrieren. Angesichts der langsamer wachsenden Bildungsbeteiligung der Männer am weiterführenden Schulwesen und der höheren Erwerbsbeteiligung der Frauen wird sich (bei gleichbleibender Entwicklung) die Struktur des Qualifikationsangebotes somit voraussichtlich weiter in Richtung der weiblichen Domänen verschieben. Frauen mit Hochschulabschluss werden also tendenziell noch stärker mit Frauen und weniger mit männlichen Hochschulabsolventen um Arbeitsplätze konkurrieren. Entgegenkommen dürfte den weiblichen Absolventen dabei, dass im Bundesdienst für die Jahre 2007 bis 2020 in Summe rund 50.500 Pensionierungen erwartet werden, wovon etwa ein Drittel auf das stark weiblich dominierte Beschäftigungsfeld der LehrerInnen entfallen wird.

Beschäftigungseffekte des demographischen Wandels

Nachfrageseitig rechnet CEDEFOP (European Centre for the Development of Vocational Training) für Österreich damit, dass es in der Berufsgruppe 2 (WissenschaftlerInnen bzw. Professionals) im Zeitraum 2010 bis 2020 zu einer Nachfrage von 170.000 Beschäftigten kommen wird, wobei dieser Bedarf ebenfalls durch den demographischen Wandel begünstigt wird. Neu geschaffen werden voraussichtlich 30.000 Arbeitsplätze, während 140.000 Arbeitsplätze aufgrund von Pensionierungen nachbesetzt werden. Der demographische Wandel trägt auch dazu bei, dass die Gesundheitswirtschaft neben der Energie- und Umweltwirtschaft sowie der Kreativwirtschaft als Wirtschafts- und Beschäftigungsmotor der Zukunft gilt. Dabei hat der steigende Anteil der Älteren nicht nur Auswirkungen auf den Bedarf an MedizinerInnen und an weiteren Fachkräften, sondern wirkt durch den steigenden Bedarf an effektiver Betreuung und Organisation der Betreuung in viele benachbarte Bereiche ein. Medizinisch-technische Innovationen, neue Anwendungsbereiche und der steigende Bedarf an Gesundheitsleistungen bedeuten erhebliche wirtschaftliche Potenziale und Beschäftigungschancen auch für HochschulabsolventInnen. Da der Gesundheitsmarkt eine sehr informationsintensive Branche ist, werden vom Aufbau kooperativer Dienstleistungssysteme unter verstärktem Einsatz von IKT große Effizienzpotenziale erwartet. Die Verbindung von Entwicklungen im Dienstleistungsbereich mit Entwicklungen im Gesundheitsbereich wird als exemplarisch dafür eingeschätzt, wie Prozesse sozialen und technologischen Wandels durch innovative Dienstleistungen und Dienstleistungskonzepte vorangetrieben werden können.

Rationalisierung und technologischer Wandel im Dienstleistungssektor

Generell wird im Dienstleistungssektor mit verstärkten Rationalisierungstendenzen gerechnet, ähnlich wie sie in der Vergangenheit bereits für den Produktionssektor beobachtet wurden. Neben der Bündelung und Auslagerung von Tätigkeiten (auch ins Ausland) spielen dabei neue Dienstleistungsmodelle, die durch den technologischen Wandel ermöglicht werden, eine große Rolle. Unter dem Stichwort »Der Kunde als Mitarbeiter!« bzw. »Die Kundin als Mitarbeiterin!« werden insbesondere unter Nutzung des Internets zunehmend Tätigkeiten aus den Unternehmen zu den KundInnen hin verlagert. Dies gilt nicht nur für den privatwirtschaftlichen Sektor, sondern auch für öffentliche Dienstleistungen, wie die Entwicklungen in Richtung E-Government und E-Health zeigen. Die Konzeption, die Implementierung und die laufende Adaptierung dieser Systeme eröffnen Beschäftigungspotenziale für hochqualifizierte SpezialistInnen. Daten

der Arbeitsmarktstatistik bestätigen den Trend in Richtung einer Spaltung der Nachfrage nach Qualifikationsgruppen aufgrund der fortschreitenden Tertiärisierung. Einerseits wird die Nachfrage nach Hochqualifizierten weiter steigen, aber auch jene nach Beschäftigten mit geringer Qualifikation. Sinken wird der Bedarf für mittlere Qualifikationen, woraus sich insgesamt eine U-förmige Nachfragestruktur im Dienstleistungsbereich ergibt.

Internationalisierung

Die große Bedeutung des Exports und die fortschreitende Internationalisierung begünstigen ebenfalls die Beschäftigungschancen von HochschulabsolventInnen, denn je stärker die Exportorientierung von Unternehmen ist, umso mehr AkademikerInnen sind beschäftigt. International ausgerichtete Unternehmen beschäftigen auch in höherem Ausmaß als andere Unternehmen MigrantInnen auf allen Funktionsebenen inkl. Management- und Leitungsfunktionen.

HochschulabsolventInnen mit Migrationshintergrund

Allerdings fällt es HochschulabsolventInnen mit Migrationshintergrund bislang vergleichsweise schwer, in eine adäquate Beschäftigung zu kommen. Nur wenige finden Beschäftigung im öffentlichen Sektor, der für AbsolventInnen ohne Migrationshintergrund nach wie vor ein wichtiger Arbeitgeber ist. Problembereiche dürften nach wie vor die fehlende Anerkennung ausländischer Abschlüsse sein, Beschränkungen im Arbeitsmarktzugang, aufenthaltsrechtliche Befristungen, aber auch unzureichende Deutschkenntnisse. Der allgemein attestierte steigende Bedarf an interkulturellen Kompetenzen scheint derzeit AbsolventInnen mit Migrationshintergrund noch nicht zugute zu kommen.

Lifelong Learning und Employability

Werden unter Employability nicht nur die Fähigkeiten zu einem gelungenen Berufseinstieg verstanden, sondern auch jene Fähigkeiten, die für eine langfristige Sicherung von Beschäftigung und für die persönliche Bereitschaft zu beruflicher Mobilität sorgen, so ist Employability eng verknüpft mit der positiven Akzeptanz von Weiterbildung und Lifelong Learning. Aufgrund der sinkenden Halbwertszeit von Fachwissen in vielen Disziplinen bezieht sich dies einerseits auf fachspezifische Weiterbildung, aufgrund des Wandels in der Struktur der Arbeitswelt und sich ändernder Organisationsformen aber zunehmend auch auf die Vernetzung technischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Fachkompetenzen sowie auf die Soft Skills.

AbsolventInnen berichten von hohen Anforderungen in ihrer aktuellen Berufstätigkeit hinsichtlich fachübergreifender Kompetenzen, und ExpertInnen bestätigen, dass die Anforderungen auch künftig steigen werden. Dies gilt für HochschulabsolventInnen aufgrund der typischerweise von ihnen eingenommenen Funktionen (wissensbasierte Tätigkeitsfelder) noch stärker als für andere Berufsgruppen. Der Fähigkeit zu selbstbestimmtem und selbstorganisiertem Arbeiten kommt dabei ebenso hohe Bedeutung zu wie der Informationskompetenz, der im Zeitalter der Informationsgesellschaft zusätzlich eine zwingende Schlüsselrolle zugeschrieben wird. Beide Anforderungen werden bereits aktuell von AbsolventInnen aus ihrer bisherigen Berufserfahrung heraus bestätigt. ExpertInnen sehen auch in der Fähigkeit des Umganges mit bzw. des Arbeitens in heterogenen Gruppen eine zentrale Schlüsselkompetenz der Zukunft. Diese wird seitens der AbsolventInnen derzeit allerdings noch in geringerem Ausmaß als relevant wahrgenommen.

Die Broschürenreihe »Jobchancen Studium« des AMS im Internet – www.ams.at/jcs

Die von der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich und dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (bmwf) gemeinsam herausgegebene Broschürenreihe informiert ausführlich sowohl über Bildungsangebote als auch Beschäftigungs- bzw. Arbeitsmarkttrends und Berufsmöglichkeiten von AbsolventInnen von österreichischen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Alle 15 Broschüren können z. B. unter der Internetseite www.ams.at/jcs im Volltext downgeloadet oder unter www.ams.at/broschueren online als Print-Publikation bestellt werden.



Bodenkultur



Fachhochschul-Studiengänge



Kultur- und Humanwissenschaften



Kunst



Lehramt an höheren Schulen



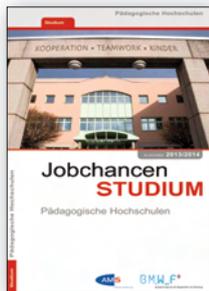
Medizin



Montanistik



Naturwissenschaften



Pädagogische Hochschulen



Rechtswissenschaften



Sozial- und Wirtschaftswissenschaften



Sprachen



Technik / Ingenieurwissenschaften



Veterinärmedizin



UNI / FH / PH (Überblicksbroschüre)

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift der Auftragnehmerin
 Mag.^a Regina Haberfellner
 Soll & Haberfellner Unternehmens- und Projektberatung
 1090 Wien, Müllnergasse 26/17
 E-Mail: office@soll-und-haberfellner.at
 Internet: www.soll-und-haberfellner.at

Die Publikationen der Reihe AMS info können als pdf über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere interessante Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z. B. AMS report oder AMS-Qualifikationsstrukturbericht, u. v. m.) zur Verfügung.

www.ams-forschungsnetzwerk.at oder
www.ams.at – im Link »Forschung«

Ausgewählte Themen des AMS info werden als Langfassung in der Reihe AMS report veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder schriftlich bei der Communicatio bestellt werden.

AMS report Einzelbestellungen
 € 6,- inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten

AMS report Abonnement
 12 Ausgaben AMS report zum Vorzugspreis von € 48,- (jeweils inkl. MwSt. und Versandkosten; dazu kostenlos: AMS info)

Bestellungen und Bekanntgabe von Adressänderungen bitte schriftlich an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Tel.: 01 3703302, Fax: 01 3705934

P. b. b.
 Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

